

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

12. Jahrgang

1956

BÖHLAU-VERLAG · KÖLN / GRAZ

Noch einmal zu Brunos Dedikationsgedicht

Von

Hans Martin Klinkenberg

Das Dedikationsgedicht eines Bruno an einen ungenannten Kaiser¹⁾ war von W. Wattenbach — ohne eingehendere Begründung — Erzbischof Brun von Köln zugeschrieben worden. Der angeredete Kaiser müsse demnach Otto I. gewesen sein²⁾.

C. Erdmann hingegen hat das Gedicht der Zeit Ottos III. zugeschrieben. Es stamme wohl aus dem Kreis um Gerbert; denn einmal trage Gerbert in seinem Gedicht an Boethius³⁾ ganz ähnliche Gedanken vor — sie betreffen die renovatio-Idee —, zum anderen enthalte das Gedicht Brunos wie auch manche Sätze Gerberts Vorstellungen, die sich in bemerkenswertem Maße vom Christlichen lösen. Das aber sei für Brun von Köln kaum anzunehmen. Der angeredete Kaiser werde Otto III. sein. Von der Person des Verfassers dagegen lasse sich nichts sagen, da aus der Umgebung Gerberts kein Bruno bekannt sei, der als Autor in Frage komme⁴⁾. Norbert Fickermann hielt Erdmanns These für sehr erwägenswert⁵⁾.

Neuerdings hat Josef Fleckenstein das Gedicht Brunos untersucht⁶⁾. Er wies nach, daß Gerberts Gedicht an Boethius keine Parallele zu Brunos Gedicht darstelle. Während Gerbert die renovatio der antiken Wissenschaften und des antiken imperium Romanum meinte, dachte Bruno an eine renovatio der karolingischen Wissenschaften und des Kaiserreiches.

Den Belegen für die Idee einer karolingischen Renovatio, die Fleckenstein aus der Zeit Ottos I. und Ottos II. beibringt, wären noch die Kapitel 2 und 3 von Rathers *Translatio s. Metronis*⁷⁾ hinzuzufügen, die vom Verfall der Wissenschaften seit der Mitte des 9. Jahrhunderts sprechen. Diesen Verfall müsse man überwinden. Die von Fleckenstein angeführten Stellen handeln mehr von einer politischen als einer geistigen Erneuerung.

Weiterhin, so führte Fleckenstein aus (S. 225), sei der weltliche Charakter des Gedichtes Brunos sehr wohl mit der Persönlichkeit Brunos von Köln vereinbar, denn der Erzbischof sei in den weltlichen Wissenschaften bewandert gewesen. Es bleibe also gegen C. Erdmann bei Wattenbachs Ansatz.

Diesem Ergebnis Fleckensteins ist zuzustimmen. Der Beweis aber ist mit größerer Sicherheit zu erbringen; denn es lassen sich die Quellen nachweisen, aus welchen Bruno schöpfte: Brunos Lieblingsdichter Prudentius⁸⁾ und der karolingische Panegyriker Sedulius Scottus. Sieht man hinter Brunos Versen die Gedanken des Prudentius, dann findet man, daß die so unchristlich erscheinenden Partien in Brunos Gedicht durchaus christlich gemeint sind. Brunos Anschluß an Sedulius erweist eindeutig das „Karolingische“ der Verse an den Kaiser.

¹⁾ MG. Poet. lat. 5, 377.

²⁾ Geschichtsquellen 1, 7. Aufl., S. 359.

³⁾ MG. Poet. lat. 5, 474 f.

⁴⁾ C. Erdmann, *Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters* (1951) S. 109 ff.

⁵⁾ bei C. Erdmann, l. c. S. 111.

⁶⁾ J. Fleckenstein, *Brunos Dedikationsgedicht als Zeugnis der karolingischen Renovatio unter Otto d. Gr.*, DA. 11 (1954), 219—226.

⁷⁾ Migne PL. 136, 454.

⁸⁾ Vgl. Ruotger, *Vita Brunonis* ed. Ott., c. 3, S. 5.

Wie Bruno gebraucht Sedulius Scottus die Kurzform *saecla* zusammen mit dem Adjektiv *aurea* in unmittelbarer Nähe von *sceptrum*:

Principe te domino rutilat nova gloria saeclo,
Gaudent ecclesiae principe te domino.
Aurea saecula tuis nunc florent prospera sceptris,
Desponis Francis aurea saecula tuis⁹⁾.

Ferner:

Aurea saecula novis contextant ordine sceptris.
(an Ludwig und Karl)¹⁰⁾

Der Kaiser ist der *dux*, der in die neue Zeit hineinführt, bei Bruno wie bei Sedulius Scottus:

Te duce, te domino surgunt nova gaudia mundo,
Exultat populus te duce, te domino¹¹⁾.

Der Kaiser ist *spes populi* bei Bruno, was ebenfalls bei Sedulius Scottus erscheint:

Spes magni populi, splendide palmes, ave!¹²⁾

Der bei Bruno nur schwach anklingenden Verbindung von guter Herrschaft und Beobachtung der Vorschriften der Väter verleiht Sedulius Scottus deutlicher Ausdruck:

Rex est iure sacer, qui sacra dogmata
Ac decreta patrum servat in omnibus¹³⁾.

Man kann sich kaum vorstellen, daß Bruno nicht Sedulius Scottus benutzt haben sollte. Der Zufälle wären zu viele.

Bruno schloß sich also mit seinem Gedicht der karolingischen Fürstenspiegel-Tradition an.

Nun zu Prudentius: In der *Psychomachia* läßt Prudentius die Concordia nach dem Sieg der Tugenden über die Laster eine Rede halten:

Erumpit prima in vocem Concordia tali
Adloquio: Cumulata quidem iam gloria vobis,
O Patris, o Domini fidissima pignera Christi,
Contigit. Extincta est multo certamine saeva
Barbaries, sanctae quae circumsaepserat urbis
Indigenas ferroque viros flammaque premebat;
Publica sed requies privatis rure foroque
Constat amicitiiis. Scissura domestica turbat
Rem populi, titubatque foris, quod dissidet intus¹⁴⁾.

Man vergleiche dazu den Wortlaut und den Inhalt der Verse Brunos:

Ira furor scelus et rabies
Terga dat et tua iura timet.
Gloria, pax, decus et requies
Aurea te duce saecula refert.
Deciderat studium veterum

⁹⁾ Sed. Scottus, MG. Poet. lat. 3, 197.

¹⁰⁾ ibd. S. 183, V. 25.

¹¹⁾ ibd. S. 191, 45 f.

¹²⁾ ibd. S. 189, 2

¹³⁾ ibd. S. 160, 19 f.

¹⁴⁾ Prudentius ed. M. Lavarenne, Bd. 3, Paris 1948, S. 76, Vers 749 ff.

Et vigilantia pene patrum,
 Caecaque saecula barbaries
 Saeva premebat et error iners.
 At tua dextra ubi sceptrum tenet,
 Publica res sibi tuta placet.

Bei Bruno wie in der Psychomachia haben sich die Laster zur Flucht gewandt. Die Tugenden behaupten das Feld. So kehrt die *publica requies* zurück. Das Regiment der Laster wird von beiden Dichtern mit dem gleichen Terminus bezeichnet: *saeva barbaries*. Das Praedikat ist in beiden Fällen *premebat*. Der Gedanke der *renovatio* findet sich bei Bruno verstärkt durch die oben angegebenen Entlehnungen aus Sedulius Scottus.

Wie Bruno diese *renovatio* versteht, ist aus Prudentius deutlicher erkennbar. Sie ist vor allem eine christliche. Der Sieg der Tugenden begründet die „*requies*“ in dem geordneten, vom guten Herrscher gelenkten Staatswesen. „*Requies*“ bezeichnet bei Prudentius wie bei Augustinus den idealen Zustand der Ruhe vor dem Bösen¹⁵⁾. „*Error*“ dagegen ist das Zeichen eben dieses Bösen, da das Böse dem Gott der Wahrheit widerstreitet¹⁶⁾. Es stehen daher Irrtum und Blindheit beieinander:

Tandem facessit caecitas
 Quae nosmet in praeceptis diu
 Lapsos sinistris gressibus
 Errore traxit devio¹⁷⁾.

So finden sich die Elemente der beiden Verse Brunos zusammen:

Caecaque saecula barbaries
 Saeva premebat et error iners¹⁸⁾.

Die Bedeutung von Brunos Worten „*tua iura*“ scheint ebenfalls aus Prudentius tieferen Sinn erhalten zu haben. Barbari sind bei Prudentius die Heiden, die nicht an den wahren Gott glauben, daher ist *barbaries* in erster Linie Irrtum und Unglaube. *Barbara iura* ist das Recht, das nicht auf dem göttlichen Recht aufgebaut ist, das Recht heidnischen Lasters¹⁹⁾. Daher ist es in diesem Sinne aufzufassen, wenn nach dem Sieg über die Laster durch den *caesar* bei Bruno die barbari diese *tua iura*, das Recht des in Gott gerechten Herrschers fürchten, das scharf gegen die *barbara iura* steht. Gegen die Vertreter dieser *barbara iura*, die *reprobi*, kämpft des Kaisers Gewalt (*vis*); die Guten aber läßt der Herrscher seiner *pietas* teilhaftig werden. So wird er

¹⁵⁾ *quies* und *requies* braucht Prudentius im angegebenen Sinne: Hymn. I, 66. — VI, 26. 10. 144. — VII, 34. — Apoth. 393. — Psychom. 811 f. — Gott ist *quietus*, ewige, unveränderliche Ruhe, wie bei Augustinus; *quies* und *error* sind dabei sowohl ethisch wie ontologisch zu verstehen.

¹⁶⁾ Zu *error*: *erroris imperium* Hymn. XII, 161 ff. — Hymn. II, 93 ff. — I, 85. — Hamart. 250 ff. — Hymn. VII, 71 ff: Der *vetus error* wird durch die Taufe abgewaschen. — Ferner: contr. Symm. I praef. 87. — l. c. I, 10; I, 38; I, 507.

¹⁷⁾ Hymn. II, 93 ff.

¹⁸⁾ Bruno wählt hier in Anlehnung an die Prudentius-Stelle die volle Form *saecula*, nicht die in der Verbindung *aurea saecula* aus Sed. Scottus übernommene Kurzform, die übrigens auch bei Prud. contr. Symm. I, 72 vorkommt. Das Verhältnis des Sedulius Scottus zu Prudentius bedürfte noch einer eigenen Untersuchung.

¹⁹⁾ *barbara iura* bei Prud., Hamart. 455; *barbaries* = Heidentum: Hamart. 100; *saeva barbaries* = Herrschaft der Laster: Psychom. 752 f.

Vollstrecker des göttlichen Willens und des göttlichen Gesetzes, den der Dichter in liturgischen Formen grüßt:

Laus, iubilatio, summus honor.

Damit ist die Meinung zu verabschieden, daß Brunos Gedicht ungewöhnlich „weltliche“ Gedanken vortrage. Bruno denkt christlich und deutet den Sieg Ottos über die *caeca saecula* als den Sieg des Tugendkaisers über Irrtum und Blindheit der Laster. Das schließt die militärischen Siege Ottos über die Heiden und über seine Opposition ein.

In diesen Zusammenhang fügt sich unschwer die Gelegenheit ein, zu der das Gedicht Brunos entstand: Es widmet Otto d. Gr. eine Handschrift der Strategemata des Frontinus. Fleckenstein macht sich schwere Gedanken darüber, warum Bruno seinem Bruder einen antiken Autor übersende, noch dazu einen so wenig bekannten wie Frontinus, und was Frontinus mit der renovatio des Karlsreiches zu tun habe. Könne man bei Otto ein inneres Verhältnis zur antiken Literatur erwarten? Schon Erdmann hatte diese Frage gestellt, aber sie trifft nicht die Sache, weil sie zu sehr im Literarischen bleibt. Es geht nicht in erster Linie um den Effekt, den ein antiker Name machen könnte, sondern um den Inhalt der dedizierten Schrift. Was Brun an Otto sandte, war ein militärisches Handbuch. Darin liegt die Huldigung, die er dem Bruder entgegenbringen wollte. Gewiß sei ein Buch für einen Herrscher nur ein kleines Geschenk, aber dieses Buch erscheine Otto in besonderer Weise angemessen:

...munera vilia iure quidem,
non tibi prorsus inepta tamen.

Die Darmstädter Handschrift des Dietrich von Nieheim

Von

Sabine Krüger

Unter den ca. 100 Handschriften, die der Baron von Hüpsch¹⁾ im Jahre 1803 dem Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt verkaufte, befand sich auch der Codex nr. 231 der heutigen Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek zu Darmstadt²⁾. Nach einem von Hüpsch selbst geschriebenen Katalog, der noch heute in Darmstadt vorhanden ist (Hs. nr. 3516), stammte die Handschrift aus dem Kölner Dominikanerkloster. Dieser Herkunftsangabe gegenüber ist umso größere Vorsicht geboten, als Hüpsch den Codex als „Original-Handschrift des Gelehrten P. Oliverius Dominicaners“ bezeichnet³⁾. Andererseits sprächen für Kölner Provenienz die engen Beziehungen, die Dietrich von Nieheim gerade

¹⁾ Vgl. über Hüpsch und seine im 18. Jh. berühmten Sammlungen Ph. A. F. Walther, Beiträge zur näheren Kenntniss der großherzogl. Hofbibl. zu Darmstadt (Darmst. 1867) S. 29 f.

²⁾ Es ist mir ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle dem Direktor der Hess. Landes- und Hochschulbibl. Herrn Dr. Rasp meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für das Entgegenkommen, mit dem er mir die Benutzung der Handschrift gestattete.

³⁾ Die Angaben über die Provenienz der Hs. verdanke ich der freundlichen brieflichen Auskunft von Herrn Dr. Knäus von der gen. Bibliothek.